

Kaiserin Theophanu

Bücher, Texte und Bilder – zusammengestellt von Peter Godzik¹



[Pelagia Angelopoulou](#), Mosaikbild der Theophanu, 1991²

[Theophanu](#) (955-991) wurde als Frau Kaiser Ottos II. Mitkaiserin des römisch-deutschen Reiches für elf Jahre (972-983) und Kaiserin für sieben Jahre (984-991). Sie war eine der einflussreichsten Herrscherinnen des Mittelalters und steht in der Herrscherfolge des Kaiserreichs zwischen Otto II. und Otto III.

Kaiserin Theophanu – Die mächtigste Frau des Abendlandes ([Film](#), MDR 2004)

[Theophanus Herkunft und Nachkommenschaft](#)

¹ http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Geschichte_und_Politik/Theophanu.pdf

² Umschlag Vorderseite bei: Kath. Pfarramt St. Pantaleon (Hg.), Theophanu. Regierende Kaiserin des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Mit Beiträgen von Moses Sotiriades, Petra May, Peter von Steinitz, Andreas Schmitt, Köln: Pantaleonsschriften 1991.

LITERATUR

- [Benrath, Henry](#), Die Kaiserin Theophano (1940), Stuttgart: DVA 1950.
- Eickhoff, Ekkehard, Theophanu und der König. Otto III. und seine Welt, Stuttgart: Klett-Cotta 21997.
- Euw, Anton von / Schreiner, Peter (Hg.), Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und Westens um die Wende des ersten Jahrtausends. Gedenkschrift des Kölner [Schnütgen-Museums](#) zum 1000. Todesjahr der Kaiserin, 2 Bände, Köln: Stadt Köln 1991.
- [Fußbroich, Helmut](#), Theophanu. Die Griechin auf dem deutschen Kaiserthron 972-991, Köln: Wienand 1991.
- [Gerl-Falkovitz, Hanna-Barbara](#), Theophanu (959-991). Christin – Kaiserin – Europäerin, in: Freundeskreis St. Pantaleon (Hg.), St. Pantaleon, Theophanu und Köln. Ausgewählte Vorträge, Köln: Freundeskreis St. Pantaleon 2002, S. 54-69.
- Horst, Eberhard, Geliebte Theophanu. Deutsche Kaiserin aus Byzanz. Romanbiographie, Reinbek: Rowohlt 1997.
- Kath. Pfarramt St. Pantaleon (Hg.), Theophanu. Regierende Kaiserin des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Mit Beiträgen von Moses Sotiriades, Petra May, Peter von Steinitz, Andreas Schmitt, Köln: Pantaleonsschriften 1991
- Matthes, Dieter (Hg.), Die Heiratsurkunde der Kaiserin Theophanu – 972 April 14. Sonderveröffentlichung der Niedersächsischen Archivverwaltung anlässlich des X. Internationalen Archivkongresses in Bonn, Wolfenbüttel: Niedersächsisches Staatsarchiv 1984.
- Nyssen, Wilhelm (Hg.), Begegnung zwischen Rom und Byzanz um das Jahr 1000. Zum tausendsten Todestag der Kaiserin Theophanu, Köln: Luthé 1991.
- Otto, Dirk (Reg.), Theophanu. Die mächtigste Frau des Abendlandes (Geschichte Mitteldeutschlands. Die TV-Reihe des MDR), Leipzig, OTTONIA Media 2004.
- Welzel, Petra, Theophanu von Gottes Gnaden Kaiserin. Roman, Frankfurt: Krüger 2006.
- Wolf, Gunther (Hg.), Kaiserin Theophanu. Prinzessin aus der Fremde – des Westreichs Große Kaiserin. Mit Beiträgen von Helmut Fußbroich, Peter von Steinitz, Franz Tinnefeld, Hiltrud Westermann-Angerhausen und Gunther Wolf, Köln: Böhlau 1991.

EINE KAISERIN FÜR EUROPA

Faltblatt, hrsg. vom [Freundeskreis St. Pantaleon e.V.](#)

Am 15. Juni 991 starb in ihrer [Pfalz](#) in [Nimwegen](#) die Kaiserin [Theophanu](#). In feierlichem Trauerzug wurde sie auf dem [Rhein](#) nach [Köln](#) gebracht, wo sie, nach ihrem ausdrücklichen Willen, in der [Basilika St. Pantaleon](#) bestattet wurde.

Die jugendliche [Prinzessin](#), die am 14. April 972, dem [Sonntag nach Ostern](#), in [St. Peter](#) in [Rom](#) mit [Otto II.](#) vermählt wurde, kam aus [Byzanz](#), der Hauptstadt des oströmischen Kaiserreichs. Ihre Vorfahren³ stammten aus dem heutigen [Armenien](#).

Nach dem frühen Tod des Kaisers verstand sie es trotz einer außerordentlich schwierigen Ausgangsposition – als Ausländerin und junge Witwe, der überdies [Heinrich der Zänker](#) den Thronfolger, [Otto III.](#), entführt hatte –, das [Reich](#) zu einen und zu festigen, ohne einen Krieg führen zu müssen. Sie besaß die Gabe, auseinanderstrebende Kräfte zusammenzuführen, zerstrittene Parteien zu versöhnen und Frieden zu stiften. Von zeitloser Gültigkeit erscheint uns heute ihr politisches Konzept im Hinblick auf ein einiges [Europa](#). Theophanu und nach ihr Otto III. strebten ein Europa gleichberechtigter Partner an, es gab also noch nicht das später so verhängnisvolle System der Vorherrschaft einer [Nation](#) über die anderen. Nach dem allzu frühen Tod Ottos III. ging Europa allerdings andere Wege; von da an gab es immer die [Hegemonie](#) einer der europäischen Nationen über die anderen, zuerst der deutschen, später der anderen Völker. Ob nicht die [Geschichte Europas](#) einen friedlicheren Verlauf genommen hätte, wenn es beim partnerschaftlichen System Theophanus geblieben wäre?

Heute, tausend Jahre später, sind die europäischen Völker wie damals dabei, das „[Haus Europa](#)“, neu einzurichten. Vor allem in [Osteuropa](#) formieren sich die Völker und Staaten neu. Nach der Auflösung der [Sowjetunion](#) sind Völker zu eigenständigem Leben wiedererwacht, die zum Teil fast schon vergessen waren. In [Ost-](#)

³ [Theophanu](#), die Gemahlin [Ottos II.](#) und Mutter [Ottos III.](#), war keine im [Porphyropalast](#) geborene Kaisertochter, sondern eine Nichte des byzantinischen Kaisers (eigentlich Usurpators) [Johannes I. Tzimiskes](#). Sie war aber auch nicht dessen leibliche Nichte, sondern die seiner ersten, vor seiner Thronbesteigung 969 verstorbenen Gattin Maria Skleraina. Ihre Namenspatronin war eine [Kaisergattin](#), die im vorausgehenden 9. Jahrhundert gelebt hatte und sehr bald nach ihrem Tode als Heilige verehrt worden war. Diese Tatsache hatte zu einer relativen Beliebtheit des Vornamens Theophanu in der Folgezeit beigetragen. Ob auch ihre direkte Zeitgenossin, die ehemalige Schankwirtin und spätere Gattin zweier Kaiser Anastaso-[Theophanu](#) die Wahl des Vornamens für Ottos zukünftige Gemahlin beeinflusste, wissen wir nicht. Es ist anzunehmen, dass Theophanu zumindest in den letzten Jahren vor ihrer Heirat in [Konstantinopel](#) lebte, wo ihr Großvater mütterlicherseits [Leon Phokas](#) das hohe Amt eines Außenministers bekleidete, wo ihr Großonkel [Nikephoros](#) in den Jahren 963-969 Kaiser war und wo sogar ihr Urgroßvater Bardas Phokas als verdienter General und Vater eines Kaisers noch hohes Ansehen genoss. Von ihrem Vater Konstantinos Skleros besitzen wir aus der Zeit vor Theophanus Heirat nur wenige Nachrichten; ausführlicher sind wir über sein späteres Leben informiert. Generell lässt sich zur Theophanus Herkunft sagen, dass sie mütterlicherseits aus älterem, väterlicherseits aus jüngerem Adel stammte. Doch ist dabei zu bedenken, dass „Adel“ in [Byzanz](#) ein Phänomen war, das auf faktischer Macht und wirtschaftlicher Stellung basierte und nicht mit Geblütsvorstellungen wie im Abendland verbunden war. Aus ihrer Herkunft lässt sich über den Grad ihrer Bildung vor ihrer Heirat nichts erschließen, doch lässt das, was aus westlichen Quellen über ihre geistigen Vorzüge bekannt ist, eine positive Vermutung zu. Es ist auch nicht selbstverständlich, dass sie, zumal sie wohl bereits im Alter von ca. 12-13 Jahren verheiratet wurde, in Konstantinopel allzu viel am Leben oder auch nur an besonderen Ereignissen in der Öffentlichkeit teilnahm, aber es besteht einige Wahrscheinlichkeit, dass sie solch herausragende Festivitäten wie den Triumph des Johannes Tzimiskes als Zuschauerin miterlebt hat. So vermittelte ihr vermutlich die byzantinische Kultur erste Grundlagen zu ihrer späteren Bewährung als Kaisergattin und Regentin. (Franz Tinnefeld)

[Mitteleuropa](#) scheint dieser Prozess des Wiederauflebens nationaler Eigenständigkeit zielstrebigere als anderwärts vor sich zu gehen. Es ist bemerkenswert, dass dies gerade bei Ländern wie [Polen](#), [Tschechien](#) und [Ungarn](#) der Fall ist, die damals von Theophanu und Otto III. mit besonderer Aufmerksamkeit in das gesamteuropäische Konzept einbezogen wurden.

Hinzu kommt ein sehr menschlicher Zug. Theophanu ist für viele der damals neuen Völker so etwas wie eine Stamm-Mutter. Viele [Dynastien](#) in [Osteuropa](#) stammen direkt von ihr ab⁴, verwandtschaftliche Beziehungen gab es zu allen [Herrscherhäusern](#), in Ost- und [Westeuropa](#)⁵. So ist sie, die selber aus der europäischen „Urmutter“ [Byzanz](#) gebürtig war, zugleich „Tochter und Mutter Europas“ (so auch der Titel eines Gemäldes von [Yrsa von Leistner](#)).

In den letzten Jahren vor der Wende zum dritten Jahrtausend wurde in allen Bereichen der Ruf nach Einheit lauter. [Papst Johannes Paul II.](#) stellte in seiner [Enzyklika „Ut unum sint“](#) das erste Jahrtausend in vielfacher Hinsicht als beispielhaft hin. Die Suche nach der heiß ersehnten [Einheit](#) der [Christenheit](#) könnte sich an jenem Zeitabschnitt orientieren. In dem Erbe, das die Basilika [St. Pantaleon](#) aus den ersten tausend Jahren in unsere Zeit einbringt, ist gerade in der Person der Kaiserin Theophanu der Gedanke der Einheit wie ein Charisma zu erkennen, das wir immer weiter entdecken und nutzen sollten. Sie lebte am Ende jenes in vieler Hinsicht glücklicheren ersten Jahrtausends, gerade noch bevor die Serie der [Spaltungen](#) in Kirche und Gesellschaft begann. Bei ihrem Millennium im Jahre 1991 stellten [Griechen](#) wie [Deutsche](#), [orthodoxe](#) wie westliche ([katholische](#) und [evangelische](#)) [Christen](#) verwundert fest, dass sie für alle Seiten „eine von uns“ ist.

Ein Jahr danach (1992) wurde der „Griechisch-deutsche Gesprächskreis“ gegründet, der sich monatlich trifft und das Ziel hat, durch persönliche Kontakte zwischen Menschen verschiedener [Nationalität](#) und [Konfession](#) dem Anliegen der [Einheit](#) zu dienen. Inzwischen hat sich dieser Gesprächskreis zu einem [Interreligiösen Dialog](#) ausgeweitet, wo vor allem Angehörige der drei monotheistischen Religionen – [Juden](#), [Christen](#) und [Muslime](#) (gewöhnliche Gläubige, nicht theologische Fachleute!) – Wege zur Überwindung von Vorurteilen sowie zu Verständigung und Freundschaft gemeinsam finden wollen.

⁴ Über ihre Tochter [Mathilde](#) und ihre Enkelin [Richeza](#), deren Geburt sie wohl nicht mehr erlebte, wurde Theophanu Ahnfrau sowohl des polnischen Herrscher- und späteren Königshauses der jüngeren [Piasten](#) wie des ungarischen Königshauses der jüngeren [Arpaden](#), die jeweils im Mannesstamm bis 1370 bzw. 1301 regierten, sowie eines Zweiges der jüngeren [Rurikiden](#). ... Denn: Richezas Sohn [Kasimir](#) wurde Ahnherr der jüngeren Piasten, Richezas Tochter Richeza (verheiratet mit [Béla I.](#)) wurde Ahnfrau der jüngeren Arpaden, Richezas Tochter Gertrud (verheiratet mit [Isjaslaw I.](#)) der jüngeren Rurikiden in [Kiew](#). (Gunther Wolf)

⁵ Die Linie des jüngsten Enkels Theophanus und jüngsten Sohnes [Ezzos](#) und [Mathildes](#), [Otto](#), scheint sich noch über Jahrhunderte bis hin zu den [Welfen](#) und [Staufern](#) fortgesetzt zu haben, freilich nicht im Mannesstamm, sondern über die Frauen. ... Denn: Kaiser [Lothar III.](#) war mit einer Urenkelin des Ezzonen Otto und somit einer Nachfahrin der Kaiserin Theophanu verheiratet. Von Lothars Gemahlin [Richeza](#) aber stammen ja wiederum [Heinrich der Löwe](#) und Kaiser [Otto IV.](#) ab. ... Und: Hildegard, vermählt mit [Friedrich von Büren](#), Großmutter König [Konrads III.](#) und Urgroßmutter Kaiser [Friedrich Barbarossas](#) war ebenfalls eine Tochter des Ezzonen-Herzogs [Otto von Schwaben](#). (Gunther Wolf)

KAISERIN THEOPHANU UND EUROPA

von Gunther Wolf⁶

Am 15. Juni 1991 jährte sich zum 1000. Male der Todestag der Kaiserin [Theophanu](#), deren sterbliche Überreste seit 1000 Jahren in der Kirche [St. Pantaleon](#) zu Köln ruhen. Theophanu wollte diese letzte Ruhestätte bei einem von ihr so geschätzten Heiligen ihrer Kindheit, dem Großmartyrer Panteleimon ([Pantaleon](#)), und nahe den aus Rom mitgebrachten Reliquien ihres Lieblingsheiligen [St. Albinus](#).

Das von dem Oheim ihres Gemahls [Ottos II.](#), Erzbischof [Brun I.](#) von Köln (925-965; Erzbischof von Köln 953-965), gegründete Kloster St. Pantaleon war ihr Lieblingskloster, das sie auch großzügig bedachte, Köln gerade in den letzten Jahren ihres Lebens einer ihrer beliebtesten und meistbesuchten Aufenthaltsorte. Von daher gibt es Grund für [Köln](#), anlässlich des Jahrestages der großen Kaiserin zu gedenken.

Dieser Jahrestag aber fällt darüber hinaus in eine Zeit, die dieses Gedenken an Theophanu noch aus anderem Grunde nahelegt: seit 1989 entwickelt sich, zumal zwischen Ost und West, in [Europa](#) etwas, was gemahnt, auch unter diesem Gesichtspunkt der Kaiserin Theophanu als einer „[pontifex](#)“ zu gedenken; sie hatte zu ihrer Zeit ähnliche Brücken geschlagen oder wenigstens dies vorbereitet.

Herkunft

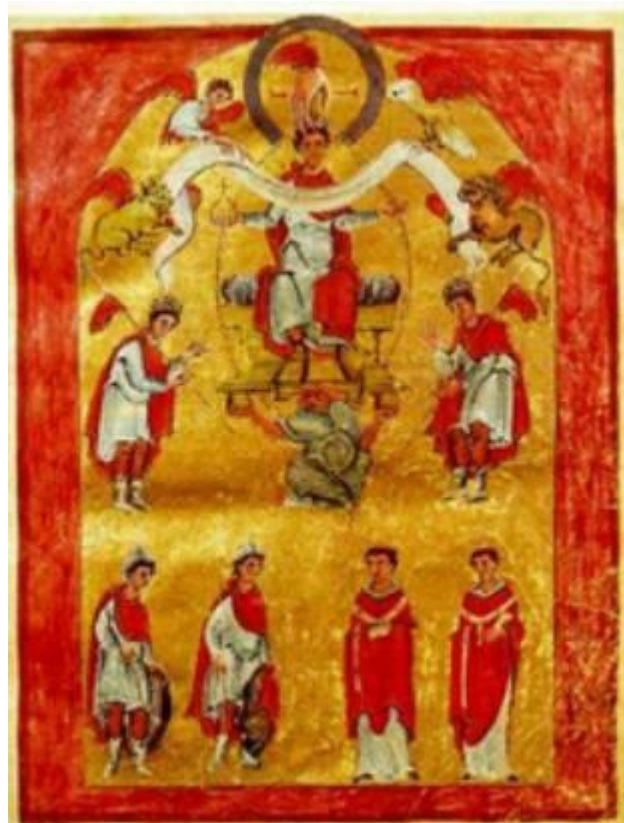
Die aus armenischem Hochadel, einer Verbindung der mächtigen und schwerreichen Häuser der Skleroi und der Phokades durch Vater Konstantinos Skleros und Mutter Sophia Phokaina, geborene Prinzessin Theophano (so die griechische Namensform) war über die Mutter eine Großnichte des byzantinischen Kaisers [Nikephoros II. Phokas](#) (reg. 963-969), durch die Heirat der Schwester ihres Vaters eine Nichte des byzantinischen Kaisers [Johannes I. Tsimiskes](#) (reg. 969-976). Darüber hinaus war sie mit fast dem gesamten byzantinischen Hochadel versippt. Wohl aufgewachsen und erzogen am Kaiserhof des Großonkels Nikephoros, erhielt die junge Theophano eine ausgezeichnete Erziehung und Bildung, wie aus dem hervorgeht, was sie später im Westen leistete. Freilich: aus [Byzanz](#) selbst wissen wir überhaupt nichts über sie; die Quellen verschweigen sie gänzlich.

An der Seite des Gemahls im Westen

Als etwa 12jährige kam Theophano als „Friedensunterpfand“ ihres Oheims Johannes Tsimiskes in den Westen, wo sie in [Rom](#) am 14. April 972 dem etwa 17jährigen (Mit-)Kaiser [Otto II.](#), dem Sohn [Ottos des Großen](#) und der Kaiserin [Adelheid](#), vermählt und selbst zur [Kaiserin](#) und „consors imperii“ gekrönt und erhoben wurde. So kam Theophanu (lat. Namensform) in eine ihr zunächst völlig fremde Welt, die sie aber in einer – zumal für ihr Alter – überraschend kurzen Zeit begriff und nach wenigen Jahren mitgestalten half. Nach dem Tod [Ottos des Großen](#) (Mai 973) regierte der 18jährige [Otto II.](#) zunächst unter dem Einfluß seiner starken Mutter [Adelheid](#), die, selbst burgundische Königstochter [karolingischen](#) Geblüts und später Königin (947-951) des regnum Italicum, seit Herbst 951 mit [Otto dem Großen](#) vermählt, deutsche Königin und seit Februar 962 Kaiserin, auch Mutter (aus erster Ehe) der französischen Königin Emma war und zudem eine große Vorliebe für die bayerische [Sekun-](#)

⁶ Abgedruckt in: Gunther Wolf (Hg.), Kaiserin Theophanu. Prinzessin aus der Fremde – des Westreichs Große Kaiserin. Mit Beiträgen von Helmut Fußbroich, Peter von Steinitz, Franz Tinnefeld, Hiltrud Westermann- Angerhausen und Gunther Wolf, Köln: Böhlau 1991, S. 97-105.

dogenitur der Liudolfinger/Ottonen hegte. Von daher ergab sich Adelheids Position: sie war „mehrfache“ Karolingerin, erwachsen (geb. 931) aus der Mitte des alten Karolingerreiches Karls des Großen. Ganz anders Theophanu, die, erzogen am byzantinischen Kaiserhof, die absolute Kaiserherrschaft der wiedererstarkten Make-
donendynastie bzw. der mächtigen Heerkaiser Nikephoros und Johannes dort erlebt hatte: über, ja neben dem Kaiser gab es nichts, das Kaisertum des Basileus war Zentrum und Achse der Welt – so hatte es Theophanu gelernt. Dies übertrug sie mutatis mutandis auf das Kaisertum des Westens, dessen Ausformung bis hin zu der bildhaften Darstellung ihres Sohnes, Kaiser Ottos III. (980/983-1002), auf dem Aachener Liuthar-Evangeliar (um 1000) als imago Christi (Abbild Christi), als „maiestas Domini“, ohne Theophanus Einfluß und Vorstellungen nicht möglich erscheint.



Krönungsbild Kaiser Ottos III.
aus dem Liuthar-Evangeliar Kaiser Ottos III.
Domschatzkammer Aachen (ca. 1000)⁷

Die junge Kaiserin gewann an Einfluß auf ihren Gemahl, was sich an Beispielen geradezu byzantinischer Diplomatie zeigt, am ehesten und deutlichsten in der Einsetzung Karls, des mit seinem Bruder, dem französischen König Lothar und dessen Gemahlin Emma, Adelheids Tochter, verfeindeten Karolingers als Herzog in Niederlothringen: ein Karolinger als Lehnsmann des Liudolfingers Otto II.! Zum anderen: sie führte die endgültige Versöhnung mit der älteren Generation der Nachkommen Ottos des Großen herbei durch ihre und ihres Gemahls innige Freundschaft mit Otto, dem Sohn des früh (957) verstorbenen Erstgeborenen Ottos des Großen, Liudolf, der letztlich im Kampf gegen Adelheid und das Thronrecht ihrer Nachkommenschaft sich verzehrt hatte. Es kann kein Zweifel bestehen, daß die Belohnung des Liudolfsohnes Otto mit dem Herzogtum Schwaben (das schon 947-953 sein Vater Liudolf innege-

⁷ <http://www.mittelalter.uni-tuebingen.de/?q=node/335>

habt hatte) und später noch mit dem [Herzogtum Bayern](#) auf Theophanu Einfluß auf ihren Gemahl, [Otto II.](#), zurückzuführen ist. Von Anfang an hatte Theophanu das Wohlwollen ihres greisen Schwiegervaters [Ottos des Großen](#) genossen, dessen baldigen Tod, wenig mehr als ein Jahr nach ihrer Ankunft im Westen, sie desto mehr bedauern mußte. Doch fanden [Otto II.](#) und [Theophanu](#), letztere bis zu ihrem Tod am 15. Juni 991, Unterstützung beim Primas des Reiches, Erzbischof [Willigis](#) von Mainz. Während der Regierungszeit ihres Gemahls Otto, in den Jahren 973-983, wirkte Theophanu an dessen Seite vor allem durch ihren Einfluß, weniger durch sichtbare eigene Gestaltung. Aber schon in dieser Zeit war klar, daß das politische Hauptproblem die Auseinandersetzung des [Reichs](#) mit dem erstarkten karolingischen Königtum [Frankreichs](#) war. Mehr die politisch-diplomatische Konstellation als die kurzen und nicht sehr erfolgreichen Züge [Lothars von Frankreich](#) nach [Aachen](#) und [Ottos II.](#) bis vor [Paris](#) 978 bewirkte, daß es im Mai 980 zum Friedensschluß zwischen Frankreich und dem Reich bei Margut-sur-Chiers kam, wobei der französische König auf das umstrittene [Lothringen](#) verzichtete. Aber auch mit König Lothars innenpolitischem Gegner, Herzog [Hugo von Francien](#) ([Kapetinger](#)), hatte der deutsche Hof Kontakte. Ob Theophanu auch Einfluß auf die vor 983 recht traditionelle Ost- bzw. Nordostpolitik des Reichs nahm, läßt sich schwer feststellen.

Theophanu und Byzanz

Desto problematischer ist es, wie die Wissenschaft überwiegend annimmt, ob Theophanu nach dem Tod ihres Oheims, des byzantinischen Kaisers [Johannes Tsimiskes](#), im Januar 976 und dem Herrschaftsantritt des (legitimen) Makedonenkaisers [Basileios' II.](#), der sich im Kampf mit Theophanus Verwandten Bardas Phokas und [Bardas Skleros](#) (mit letzterem auch Theophanus Vater Konstantinos Skleros) befand, ihren Gemahl [Otto II.](#) zum Zug nach Unteritalien und (März 982) zur Annahme des Titels „imperator Romanorum“ (Kaiser der Römer) bewogen oder ermuntert hat. Nach eingehendem Quellenstudium neige ich, im Gegensatz auch zu meiner früheren Meinung, dazu, daß Theophanu davon eher abgeraten hat. Ihre Reaktion auf die Niederlage [Ottos II.](#) am 13. Juli 982 bei [Cotrone](#) zeigt das. Auch eine gewisse Distanz, die sich aus den spärlicheren Interventionen ergibt.

Zwischen 977 und 980 hatte [Theophanu](#) ihrem Gemahl 5 Kinder geboren, 4 Töchter (davon eine als Kleinkind verstorben): 977 [Adelheid](#), 978 [Sophia](#), 979 [Mathilde](#) und 980 (NN und) den Thronfolger [Otto III.](#) Mit [Otto II.](#) zogen schon im Herbst 980 Mutter und Kind nach [Italien](#), im Sommer 982 bis nach [Rossano](#) im Süden.

Am 13. Juli 982 verlor [Otto II.](#) die Sarazenen Schlacht bei [Cotrone](#); am 27. Mai 983 in [Verona](#) wurde der noch nicht 3jährige [Otto III.](#) zum [König](#) gewählt (gekrönt in [Aachen](#) am 25. Dezember 983); am 29. Juni 983 (St. Peter und Paul) wurde im Nordosten des Reichs [Havelberg](#) überfallen und zerstört, die [Altmark](#) verwüstet, am 2. Juli [Brandenburg](#), wenig später [Hamburg](#) eingeäschert, das Bistum Oldenburg zerstört, das Gebiet jenseits der Elbe durch den [Liutizenbund](#) erobert. Am 7. Dezember 983 starb in Rom [Otto II.](#), 28jährig, und hinterließ Theophanu als 23jährige Witwe in einer ziemlich üblen Lage.

Theophanu als Regentin

Nach 983, nach dem Tod ihres Gemahls, mußte Theophanu zeigen, was sie vermochte, im Interesse vor allem ihres Sohnes, des 3jährigen Thronfolgers, im Interesse auch des liudolfingisch-ottonischen [Kaisertums](#). Nur 8 Jahre blieben ihr, ihre Vorstellungen zu entwickeln und durchzusetzen; freilich 8 gewichtige Jahre, deren Auswirkungen auf [Europa](#) bis heute spürbar sind. Um der Kaiserin und ihrer Leistung

wirklich gerecht zu werden, muß man jedoch einiges, was erst ihr Sohn, den sie zwischen 980 und 991 weitgehend selbst erzog, verwirklichte, mit berücksichtigen, denn [Otto III.](#) hat, zumindest zu Anfang seiner Regierung, viel von dem fortgeführt, was Theophanu konzipiert und begonnen hatte.

Nach der Beisetzung [Ottos II.](#) in Rom eilte Theophanu zu [Adelheid](#) nach [Pavia](#), der alten langobardisch-italischen Königsresidenz. Von dort aus nahm sie durch den der Dynastie und vor allem ihr selbst ergebenen Gerbert von Aurillac (später Papst [Silvester II.](#) 999-1003) Verbindung mit Erzbischof [Adalbero von Reims](#), dem Drehpunkt der Westpolitik des Reichs, auf. Hatte in den ersten Monaten des Jahres 984 [Heinrich II. von Bayern](#) (der „Zänker“) gute Aussichten König zu werden, zumal er den Thronfolger in seiner Hand hatte, so bewirkte Theophanus Diplomatie durch Gerbert über Adalbero von Reims und [Willigis](#) von Mainz, daß Heinrich den kleinen Otto III. am 29. Juni 984 herausgab und es im Juni 985 zum Ausgleich mit Heinrich kam. Diese „innere“ Entwicklung fand ihren Höhepunkt und sichtbaren Ausdruck im [Quedlinburger Oster-Hoftag](#) 986 mit einer „Festkrönung“ des knapp 6jährigen [Ottos III.](#), wobei beim festlichen Mahle – wie ein halbes Jahrhundert zuvor bei [Otto dem Großen](#) in Aachen – die [Herzöge](#) die [Hofämter](#) wahrnahmen. Welch eine Entwicklung in eben 2 Jahren! Erst der Erfolg zu [Ostern](#) 986 ermöglichte eine aktivere Europapolitik für Kaiserin Theophanu im Namen ihres Sohnes.

Theophanus Europapolitik

983 hatten die [Dänen](#), als Auftakt gewissermaßen zum großen [Slawenaufstand](#), die deutschen Markbefestigungen überrannt und die Lehnsunabhängigkeit erreicht. Die komplizierte Lage im Norden nun bewältigte Theophanu nicht durch kriegerische Unternehmungen, sondern sie versuchte auf diplomatischem Weg eine defensive Nordpolitik: sie unterstützte das Bündnis zwischen dem Schwedenkönig [Erich VIII. Seghersell](#) (der Siegreiche † 994/95) und dessen Schwiegervater, dem Polenherzog [Mieszko I.](#) († 992), der 986 in Quedlinburg Otto III. gehuldigt hatte. Darüber hinaus versuchte sie in den drei sogenannten „Wildeshausener“ Urkunden vom März 988, in denen das [Erzbistum Bremen-Hamburg](#) als Missionserzbistum für den Norden bestätigt wurde, weiterhin die Bistümer [Schleswig](#), [Ripen](#), [Aarhus](#) und [Odense](#) sowie das Kloster [Reepsholt](#) in Friesland. Durch Mission und Handel und ein defensives Bündnis ist Theophanus Nordpolitik gekennzeichnet.

Eine [England](#)-Politik Theophanus und Beziehungen des [Reichs](#) zu dem schwachen König [Aethelred II.](#) (976-1016) sind kaum nachzuweisen.

Im Nordosten gelang es Theophanu, den [Polenherzog Mieszko I.](#) wieder fest an das Reich zu binden, auch ihn freilich nicht durch kriegerischen Zwang. Dasselbe gilt für [Böhmen](#) und seinen Herzog [Boleslav II.](#) (967-999), obwohl noch 983 beide, Mieszko wie Boleslav, [Heinrich von Bayern](#) unterstützt hatten. Der [Ungarnfürst Geza](#) (Geisha) (970-997), Enkel des großen Einigers [Arpad](#) († 904) und Schwager des Polenherzogs Mieszko, hatte 973 in [Quedlinburg](#) noch mit [Otto dem Großen](#) Frieden geschlossen und sein Land dem [Christentum](#) geöffnet, freilich auch schon der byzantinischen [Mission](#).

Theophanu delegierte darüber hinaus offenbar lokale Aufgaben in der Nordmark an [Liuthar von Walbeck](#), in Meißen an [Ekkehard I.](#), in Bayern an Herzog [Heinrich](#). Es war Theophanu wohl klar, daß eine kriegerisch-offensive Politik im Norden und Nordosten auf Grund des Kräfteverhältnisses nach 983 weder möglich noch wünschenswert war. Doch ist fraglich, ob sie vor 989 schon eine weitergehende Konzeption für den Osten hatte. Auch im Hinblick auf Italien, wo, mit Unterbrechungen, seit 985 Kai-

serin [Adelheid](#) in [Pavia](#) für ihren Enkel waltete, ist erst seit August 988, als Theophanu in [Meersburg](#) die Bildung einer eigenen Kanzlei für [Italien](#) als Vorbereitung eines Italienzuges anordnete, wieder eine aktive Politik sichtbar. Freilich, daß Theophanu, als sie im Herbst 989 ohne Heer (!) nach Italien zog, in dem unter dem Einfluß der [Crescentier](#) stehenden [Rom](#) ungestört die Sache ihres Sohnes vertreten konnte, war wiederum ihrem bzw. des in ihrem Auftrag handelnden [Lütticher Bischofs](#) Notger diplomatischen Geschick zu verdanken. Gerade Theophanus Aufenthalt in Rom von Anfang Dezember 989 bis März 990 war, vor allem durch die überaus folgenreiche Begegnung mit Bischof [Adalbert von Prag](#) († 997) aus dem böhmischen Fürstenhaus der [Slavnikiden](#), für Theophanus Konzeption eines

Europäischen Staatensystems

von schlechthin entscheidender Bedeutung. Nicht von ungefähr datieren auch gerade aus dieser Zeit zwei aufschlußreiche Urkunden, in denen Theophanu als „Theophanu imperatrix augusta“, ja als „Theophanus Imperator augustus“ erscheint.

Aus dieser Zeit auch datiert Theophanus Gesandtschaft nach [Kiew](#) zu der seit Sommer 989 mit Großfürst [Wladimir](#) (dem Heiligen, † 1015) vermählten byzantinischen Porphyrogenneta ([Purpurborene](#)) Anna (geb. 963), um die einst 968 [Otto der Große](#) für seinen Sohn [Otto II.](#) bei [Nikephoros Phokas](#) geworben hatte und statt deren [Theophanu](#) selbst nach dem Westen gekommen war. Es dürfte dabei unstrittig sein, daß diese Verbindung zu Kiew nicht von Papst [Johannes XV.](#) (985-996) ausging, sondern eben von Theophanu, die an Anna Reliquien schickte – erste Anzeichen einer neuen Europa-Konzeption, die [Otto III.](#) später weiter ausbaute. Auch diese Kiew-Initiative dürfte auf den Einfluß des Hl. [Adalbert von Prag](#) zurückzuführen sein.

Ist so Theophanus „Europa-Politik“ seit 989 für Norden, Osten und Süden erst in Ansätzen erkennbar, so galt ihr Augenmerk schon zu Lebzeiten [Ottos II.](#) der Westpolitik.

Theophanu und Frankreich

Als nach Kaiser [Ludwigs des Frommen](#) Tod (840) das karolingische Großreich in zumindest drei, dann vier Teile zerfiel, bildeten sich nach 870 vor allem zwei Teilreiche heraus: das [Westreich](#) unter [Karl dem Kahlen](#) († 877) und das [Ostreich](#) unter [Ludwig dem Deutschen](#) († 876). Der Streit zwischen beiden ging um das [Mittelreich](#) [Lothars I.](#) († 855) und [Lothars II.](#) († 869), das zwischen Ost und West im [Mersener Vertrag](#) 870 geteilt wurde. Zwischen 877 und 911 hatte das Ostreich in Lothringen das Übergewicht; doch gelang es 911 (-925) dem Westreich [Karls des Einfältigen](#), Lothringen an sich zu bringen. Erst seit 925 hatte das Ostreich unter Ottos II. Großvater [Heinrich I.](#) († 936) seinen Einfluß auf [Lothringen](#) wiederhergestellt. Aber noch 939 bestand für Karls III. Sohn [Ludwig IV.](#) (936-954) die Möglichkeit, Lothringen wieder zu gewinnen. Zwischen 954 und 974 freilich, zu Lebzeiten [Ottos des Großen](#) und seines Bruders, Erzbischof [Brun I.](#) von Köln († 965), war Lothringen ein Teil des Ostreichs, und Otto übte über seine Schwestern [Gerberga](#) und [Hadwig](#), Gemahlinnen des französischen Königs [Ludwig IV.](#) und des Herzogs [Hugo von Francien](#), gewissermaßen ein Seniorat aus. Aber nach Ottos des Großen Tod 973 begann König [Lothar von Frankreich](#) erneut den Kampf um Lothringen.

Zwar hatte [Otto II.](#) darum zu kämpfen; doch blieb es 980 beim Status quo. Doch blieb angesichts der Machtverhältnisse nach dem Tod Ottos II. im Dezember 983 die lothringische Frage offen, mit ihr aber auch die Frage der Vorherrschaft in Europa, wie dies Theophanu (richtig) sah.

Schon 977 war, sicher auf Anregung Theophanus hin, [Karl](#), der Bruder König Lothars von Frankreich, zum Herzog von [Niederlothringen](#) von Otto II. eingesetzt worden. Nach 984 führte Theophanu auch hier wieder keinen Krieg gegen [König Lothar](#), sondern nutzte diplomatische Mittel, indem sie [Karl von Lothringen](#), [Hugo von Francien](#), Herzog [Dietrich](#) von [Oberlothringen](#) und andere gegeneinander „ausspielte“. Wichtigster Sachwalter Theophanus dabei war Erzbischof [Adalbero von Reims](#) (969 - Januar 989) und an seiner Seite [Gerbert von Aurillac](#) (von Reims: 982/83 Abt von Bobbio; 984 Leiter der Reimser Domschule), der eigentliche Vertrauensmann Theophanus. Der Tod sowohl König [Lothars](#) am 2. März 986 als auch der des 20jährigen Nachfolgers [Ludwig V.](#) am 22. Mai 987 schuf eine Situation, in der Kaiserin Theophanu zwischen den Prätendenten [Karl von Niederlothringen](#) († nach 991 in Gefangenschaft) und Herzog [Hugo von Francien](#) († Okt. 996) eine Schiedsrichterrolle zufiel. Es ist kein Zweifel, daß Erzbischof Adalbero, der französische Primas, im Einvernehmen mit Theophanu handelte, als er in Abstimmung mit [Hugo](#) diesen in Senlis zum König wählen ließ und am 3. Juli 987 in [Noyon](#) (wo schon 768 [Karl der Große](#) gekrönt worden war) zum französischen König krönte. Der Preis war u.a. die Herausgabe Verduns an das Reich, der Verzicht auf Lothringen. Mit dem 3. Juli 987 endete in Frankreich die Herrschaft der [Karolinger](#), des alten, „legitimen“ (seit 751 bzw. 754) Herrschergeschlechts. Damit war ein wesentliches Ziel der Politik Theophanus erreicht. Zwar versuchte [König Hugo](#) 988 mit der Werbung um die Hand einer byzantinischen Prinzessin ([Zoe](#), geb. 978, oder Anna, geb. 963; 989 verh. mit Großfürst [Wladimir](#) von Kiew) für seinen Sohn [Robert](#) (996-1031; Mitkönig seit 30.12.987) die Konzeption Theophanus zu stören. Doch diese Werbung scheiterte.

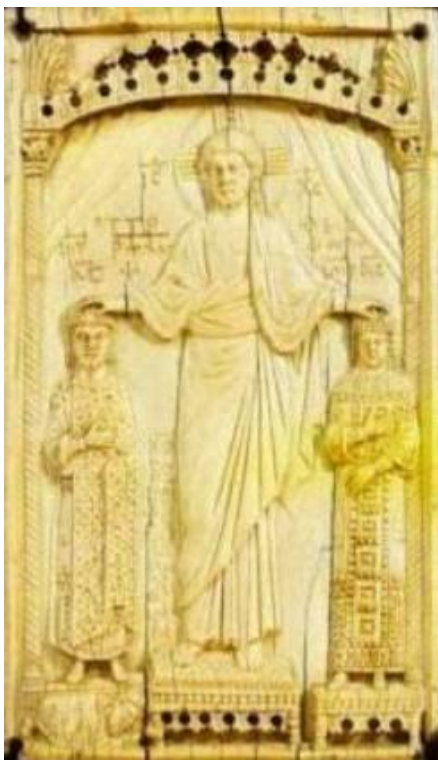
Der Kampf zwischen [Karl, dem Karolinger](#), und [König Hugo](#) zwischen 988 und dem 29. März 991, als Karl durch Verrat in Hugos Hände geriet, steigerte sich nach Erzbischof Adalberos Tod am 23.1.989 und der Erhebung des illegitimen Sohnes [König Lothars](#), des Karolingers [Arnulf](#), zum Reimser Erzbischof noch, wobei Theophanu regelrecht um Vermittlung allseits gebeten wurde, da sie allein die Autorität dazu zu haben schien. Insbesondere König Hugo versuchte Theophanus ungeteilte Unterstützung wieder zu gewinnen. Da fielen Herzog Karl und sein Neffe Arnulf von Reims am 29. März 991 in Hugos Hände. Und schon am 15. Juni 991 starb, als sie sich eben dem Westen zuwandte, nach dem Erfolg des zweiten Quedlinburger Hoftags am 5. April (Ostern) 991 in [Nimwegen](#) Kaiserin Theophanu unerwartet im Alter von nur etwa 31 Jahren. Unerwartet und unzeitig. Denn angesichts der Schwäche des neuen [kapetingischen](#) Königiums in Frankreich war bei längerer Lebensdauer Theophanus das Ergebnis des Vorrangstreites im Westen abzusehen.

Zusammenfassung

Fassen wir also zusammen: Nach der Niederlage von [Cotrone](#) im Juli 982, dem großen [Slawenaufstand](#) im Sommer 983, dem Tod [Ottos II.](#) im Dezember 983 und dem Thronstreit 984/85 erreichte Theophanu (für ihren Sohn [Otto III.](#)) eine innere Befriedung bis spätestens Ostern 986 auf dem 1. Quedlinburger Hoftag. Erst danach konnte sie ihre eigentliche „Europa-Politik“ beginnen. Deren erste Phase (986–Herbst 988) bestand in der Grenzsicherung durch Bündnisse, vor allem im Osten und Nordosten, jedoch noch ohne weiterreichende Konzeption, soweit wir wissen; in der Sicherung [Lothringens](#) und des Übergewichts des Reichs im Westen, vor allem durch die Ablösung der [Karolinger](#). Seit Herbst 988 – verzögert bis Herbst 989 vor allem durch Krankheit – beginnt eine neue Phase: Theophanu betreibt seit der Errichtung einer italischen Kanzlei im August 988, vor allem aber seit ihrem Italienaufenthalt im Herbst/Winter 989/900 eine weitausgreifende „Europa-Politik“: Neuorganisation in [Italien](#), Gesandtschaften nach [Kiew](#), Einbeziehung [Ungarns](#) und [Polens](#) in den, auch

geistigen, Einflußbereich des westlichen Kaisertums der [Ottonen](#). Wie schon erwähnt, hat bei der Entwicklung dieser Konzeption eines „Europäischen Staatensystems“, die Theophanu Sohn, [Otto III.](#), schon bald nach seiner Großjährigkeit 996 zu verwirklichen begann, Theophanu beratend wesentlich der „getreue Freund“, der Hl. [Adalbert von Prag](#), in den Gesprächen in Rom 989/90 beigetragen.

Modell für diese Konzeption, deren politische wie geistig-geistliche Mitte das ottonische Kaisertum, wie es sich später im [Widmungsbild](#) des Aachener Liuthar-Evangeliars verdichtete, war die „Familie der Könige“ (F. Dölger), wie sie Theophanu von [Byzanz](#) her kannte: neben dem Kaiser als „Vater“ (pater) die Könige und Fürsten Europas als „Söhne“ (filii) und „Freunde“ ([amici](#)), verbunden auch durch geistliche Patenschaft, wie sie Ostrom kannte und wie sie, nach altem Vorbild, [Otto III.](#) mit [Ungarn](#), [Venedig](#) und [Polen](#) begründete. Es kann auch kein Zweifel bestehen, daß diese Konzeption die relative Selbständigkeit der jeweiligen Landesfürsten einschloß, da ja der Kaiser (auch schon Theophanu) nicht einzelne Erzbischöfe als jeweiligen Primas als Gegenüber hatte, sondern als „imperator universalis“ allein den [Papst](#) als „episcopus universalis“. Und wenn [Otto III.](#) grundsätzlich die „donatio Constantini“ ([Konstantin'sche Schenkung](#)) zutreffend als Fälschung bezeichnete, so war dies schon die ihm vermittelte Überzeugung seiner Mutter Theophanu, die natürlich ihre und auch Ottos III. spätere Haltung zum Papst bestimmte. Auch für das Verhältnis Kaiser-Papst war sowohl für [Theophanu](#) wie für [Otto III.](#) Byzanz, [Basileus](#) und [Patriarch](#), das Vorbild. Beachtlich auch, daß Theophanu selbst zwischen 984 und 991 nie einen größeren Feldzug geführt hat, sondern daß sie ihre unbezweifelbaren Erfolge vor allem mit diplomatischen Mitteln erreichte – auch da war weitgehend byzantinische Übung das Vorbild.



Elfenbeintafel:
Christus krönt Kaiser Otto II. und Theophanu⁸

So läßt sich seit 989/90 eine Konzeption Theophanus erweisen, eines „Europäischen Staatensystems“ mit [Kaiser](#) und [Papst](#) an der Spitze, mit durch gemeinsamen Glauben und „[amicitia](#)“ („confraternitas“) verbundenen „Staaten“, Fürstentümern und Königreichen, die durch [Fahnenlehen](#) (vgl. [Liuthar-Evangeliar](#)) dem Kaiser verbunden waren. So kann man mit aller gebotenen Vorsicht sagen, daß Kaiserin Theophanu mit Hilfe des Hl. [Adalbert](#) 989/90 die erste Konzeption eines friedlichen [Europäischen Staatenbundes](#) entworfen hat – ein weiterer Grund, der großen Kaiserin gerade in dieser Zeit der Ost-West-Annäherung in einem „Europäischen Haus“ zu ihrem 1000. Todestag dankbar zu gedenken.

⁸ <http://www.kts-koeln.de/wir/theo.htm>

THEOPHANU – DIE PRINZESSIN AUS OST-ROM

von Moses Sotiriadis⁹

1. Ost-Rom und die christliche Welt im 10. Jahrhundert

Die [Geschichtswissenschaft](#) gebraucht den Begriff „Ost-Rom“ in einem zweifachen Sinn: Er bezeichnet sowohl eine Stadt wie auch ein Reich. Die legendäre Stadt [Konstantinopel](#) wurde vom Kaiser [Konstantin](#) dem Großen 330 als „zweites Rom“ gegründet, um zur Hauptstadt eines neuen Reiches, des christlich-römischen Reiches, zu werden. Der Ausdruck „Byzanz“ hingegen bezeichnet die alte griechische Kolonie am Bosphorus. Daher leitet sich die ganz unkorrekte Bezeichnung „[Byzantinisches Reich](#)“ ab. Ein solches Reich hat in der Geschichte nie existiert. Seine Einwohner verstanden sich selbst als Römer (griech.: Romäer), also als Erben jenes heidnischen Reiches, dessen Mittelpunkt die Stadt [Rom](#) war, in der die griechisch-römische Zivilisation gepflegt wurde. Kein Historiker und keine Schrift dieser Zeit benutzte die Ausdrücke „Byzanz“ bzw. „Byzantiner“ und „byzantinisch“. Diese Bezeichnungen tauchten erst im 17. Jahrhundert auf. Ihre planvolle Einführung zu diesem Zeitpunkt sollte wie selbstverständlich unterstreichen, daß der Titel „römisch“ allein dem germanischen Reich der Habsburger zukäme.

Das neue Rom Konstantinopel (heute [Istanbul](#)) war für die Fürstin [Theophanu](#), die zur Kaiserin des ersten deutschen Reiches werden sollte, Heimat und Herz ihrer Lebenswelt. Wie all ihre Landsleute (wenigstens seit dem 7. Jahrhundert) sprach diese römische Adelige die vorherrschende Sprache des oströmischen Reiches, nämlich [Griechisch](#).

Nach der offiziellen politischen Ideologie und seinem religiösen Bekenntnis verstand sich dieses Reich als das einzige römische Reich, als Erbe und Rechtsnachfolger des ruhmreichen Imperiums der Antike. Sein Kaiser residierte in Konstantinopel, der „urbs regalis“, in dem „Neuen Rom“, ja dem „Neuen Jerusalem“. Zur Zeit Theophanus handelte es sich um die größte, reichste und schönste Stadt der christlichen Welt. Die gleichzeitige Existenz zweier Kaiser unter der Sonne vermochte Ost-Rom nie zu akzeptieren. Versuche wie die [Karls des Großen](#), die Gleichwertigkeit der Reiche zu behaupten, mußten im oströmischen Reich Ablehnung hervorrufen.

Die Kirche hingegen war noch ungeteilt. Man sah in ihr eine „Pentarchie“ (die fünf [Patriarchen](#) von Rom, Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem). Im 10. Jahrhundert freilich galt vielen der Ökumenismus des Patriarchen von Konstantinopel mehr als die Apostolizität des römischen Patriarchen.

In dieser Zeit eines bereits sehr reifen Christentums gehörten die großen theologischen Auseinandersetzungen – vor allem diejenigen christologischer Natur – bereits längst der Vergangenheit an. Die zu allen Zeiten allgemein anerkannte Lehrautorität des [Papstes](#), des Bischofs von Rom (kein Konzil war gültig ohne die Unterschrift der päpstlichen Legaten), spielte de facto kaum eine Rolle, da es im 10. Jahrhundert keine größeren theologischen Probleme zu lösen gab. Für die Christen wurde die Welt vom „vicarius Dei“, dem „Stellvertreter Gottes“ regiert. Das war kein anderer als der [Kaiser](#) des Heiligen und Großen Palastes von Konstantinopel, der als sakrale Person galt und als Auserwählter Gottes die Titel „Siegreicher“ und „Friedvoller“ trug. Oft war es eine auf militärischem, kulturellem und diplomatisch-politischem Gebiet besonders

⁹ Aus: Kath. Pfarramt St. Pantaleon (Hg.), Theophanu. Regierende Kaiserin des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Mit Beiträgen von Moses Sotiriades, Petra May, Peter von Steinitz, Andreas Schmitt, Köln: Pantaleonsschriften 1991, S. 8-32.

befähigte Persönlichkeit. Die Welt des 10. Jahrhunderts war beherrscht von der Überlegenheit und dem Glanz des Oströmischen Reiches. Gewiß war es nicht das einzige Reich seiner Zeit, sicherlich aber das wichtigste. Seinen historischen Auftrag sah es in dem Ziel, die Welt mit Hilfe der Kirche, der besten Mitstreiterin des Kaisers, zum christlichen Heil zu führen.

Die weite Verbreitung der oströmischen Goldmünzen im ganzen Mittelmeerraum, seine unbestrittene Herrschaft über die Meere, seine ausgezeichnete Zentralverwaltung, die es ermöglichte, alle Provinzen von der Hauptstadt aus zu kontrollieren, seine fast unfehlbare diplomatische Überlegenheit über die nicht-römischen ([Franken](#)) und oft auch nicht-christlichen ([Russen](#), [Bulgaren](#)) Völker, seine militärische Größe sowie die einzigartigen kulturellen und künstlerischen Leistungen (Literatur, Architektur, Ikonographie = Malkunst heiliger Ikonen, Produktion von Seidenstoffen, Bearbeitung von Edelsteinen etc.) trugen zu den phantastischen Vorstellungen bei, die sich die Völker damals von diesem Reich machten. In diesem fast legendären Oströmischen Reich wuchs Theophanu heran.

Gleichzeitig aber bildete sich im 10. Jahrhundert das erste deutsche Reich unter der charismatischen Führung [Ottos I.](#), des Großen, heraus. Dieser hatte es in weniger als drei Jahrzehnten vermocht, die gefährlichen Slawen und Ungarn, die die Verbindungswege in Mitteleuropa besetzt hielten, zu besiegen. Er festigte seine Macht im Inneren seines Königreiches. Der Italienfeldzug brachte ihm in der Nachfolge Karls des Großen die Anerkennung als „rex Francorum et Langobardorum“ ein. Auf ausdrücklichen Wunsch von Papst [Johannes XII.](#), der das Patrimonium Petri durch König [Berengar](#) von Ivrea bedroht sah, begab sich Otto noch einmal nach Italien und wurde dort 962 mit seiner zweiten Frau [Adelheid](#) in der Petersbasilika vom Papst zum „imperator Romanorum“ (Kaiser der Römer) gekrönt. Dieser feierliche Akt band die römische Kirche in verhängnisvoller Weise an das Germanische Reich. Die „renovatio imperii Francorum“ (Erneuerung des Reiches der Franken) wurde zu einer neuen Wirklichkeit. Vom Schützer der Kirche verwandelte sich Otto in den Herrn des Apostolischen Stuhles, wie aus den Bestimmungen des berühmten „[Ottonianum](#)“ genannten Dekrets von 962 hervorgeht. Durch sein kluges „[Reichskirchensystem](#)“ unterwarfen sich die deutschen Bischöfe. Die erfolgreiche Missionierungspolitik benutzte Otto als ein Mittel zur territorialen Ausdehnung. Sie stärkte sein Ansehen bei den slawischen Völkern östlich des Reiches. Er unterhielt gute Beziehungen zu [Venedig](#) und kontrollierte die Territorien im Süden Roms, die unmittelbar den oströmischen Provinzen [Kalabrien](#) und [Apulien](#) benachbart waren. So hoffte Otto, seine Politik mit der offiziellen Anerkennung seines kaiserlichen Titels durch den Hof von Konstantinopel, dem direkten Erben und Sitz der Cäsaren des Ostens, krönen zu können. Um diesen scheinbar so fernen Traum zu verwirklichen, wählte Otto die besonderen Waffen der Diplomatie. Er verfolgte ein einziges Ziel: eine [purpurborene](#) Prinzessin als Gemahlin für seinen Sohn und Mitkaiser [Otto](#).

2. Ein „unbekanntes“, hochadeliges Mädchen aus Konstantinopel auf dem Thron der Cäsaren des Westens

Sicherlich fiel es der ottonischen Diplomatie nicht leicht, dieses Ziel zu erreichen. Die Situation verschlimmerte sich noch, weil die Interessen der deutschen Krone am Konstantinopolitaner Hof des glorreichen [Nikephoros Phokas](#) durch den schrecklichen Bischof von Cremona, [Liutprand](#), vertreten wurden. Im Bericht des Letzteren wird der Mentalitätsunterschied überdeutlich, der sich zwischen den beiden Welten gebildet hatte und sie trennte. Die kategorische Antwort Phokas' lautete, daß es „unerhört“ sei, „eine purpurborene Prinzessin“, mehr noch, die Tochter eines „purpur-

geborenen Kaisers“ einem Nicht-Römer anzuvertrauen. Das mag heute recht stolz, klingen; für die Oströmer war es eine ganz natürliche, selbstverständliche Absage. Trotzdem erlangte der Kölner Erzbischof [Gero](#) einige Jahre später dann doch eine Prinzessin für den jungen Otto. Es handelte sich allerdings nicht um die „virgo desiderata“ (ersehnte Jungfrau), sondern nur um eine Nichte des Kaisers [Johannes Tsimiskes](#).

Aus dem völligen Fehlen zeitgenössischer griechischer Quellen über die Hochzeit der jungen Prinzessin können wir schließen, daß a) der kaiserliche Hof dem Ereignis kaum Bedeutung beimaß und b) Kaiser Tsimiskes damit den Zweck verfolgte, die italienischen Grenzen zu sichern, um sich mit ganzer Kraft den Reichsfeinden im Osten zuwenden zu können.

Am Hofe Ottos des Großen freilich dachte man anders. Am 14. April 972, dem Weißen Sonntag der lateinischen Kirche, fand in der konstantinischen Basilika St. Peter zu Rom unter Assistenz des Papstes [Johannes XIII.](#) und mit höchster Feierlichkeit die Trauung [Ottos II.](#) mit [Theophanu](#) statt. Der Papst krönte die junge Frau zur Kaiserin. Für den christlichen Westen setzte ein neues Zeitalter ein. Die Chronisten, Historiker und Annalisten der berühmtesten lateinischen Klöster des Westens berichten über die meistdiskutierte kaiserliche Hochzeit ihrer Zeit. Mit großer Bewunderung sprechen sie von der Schönheit der jungen „griechischen“ Kaiserin, von ihrem vornehmen Auftreten und den unerhörten Schätzen – ein Zeichen für die politische und kulturelle Überlegenheit Ost-Roms, die Theophanu nicht ohne besonderen Grund mitgebracht hatte.

Auch die beiden [Ottonen](#), Vater und Sohn, die nach dem Vorbild Konstantinopels als Mitkaiser zugleich regierten, zeigten sich nicht weniger großzügig gegen die neue „Augusta“ („die Erhabene – kaiserlicher Ehrentitel) des „Basileus“, (griech.: „König“ und „Kaiser“). Die [Heiratsurkunde](#) der Theophanu, die wertvollste und schönste Urkunde des mittelalterlichen Westens, gab der jungen Braut nach germanischem Brauch als Mitgift so ausgedehnte Ländereien in allen Teilen des Reiches, daß man sie mit gutem Recht als die wichtigste und reichste Frau Europas vor dem Jahre 1000 nennen darf. Die Bedeutung der Hochzeit von 972 übertraf bei weitem das, was Otto der Große sich hatte vorstellen können. Für ihn war es die Krönung, der Triumph und der Zenit seiner militärischen, politischen und diplomatischen Erfolge. Die Blutsbande zwischen [Orient](#) und [Okzident](#), die die Geschichte der Symbolgestalt des Westens schlechthin, nämlich dem legendären und in ottonischer Zeit als heiligmächtig geltenden Karl dem Großen, verweigert hatte, wurde nun unter Otto I., „dem Unbesiegbaren, dem Großen, dem Friedvollen“, zur Wirklichkeit. Durch göttlichen Beschluß ging Otto in die Geschichte, in das Pantheon der Unsterblichen ein.

Und doch war es nicht so sehr die Ankunft und Hochzeit Theophanus, sondern vielmehr ihre eindrucksvolle und charismatische Persönlichkeit, wodurch sich neue Wege und neue Kapitel in der Geschichte der christlichen Ökumene des 10. Jahrhunderts öffneten. Das fast zwanzigjährige Wirken der großen „Griechin“ in der Gründungsdynastie des Germanischen Reiches machte sie zur würdigen Erbin [Ottos I.](#), zur treuen und einflußreichen Gattin [Ottos II.](#) und zum Unterpfeiler für das Überleben der beiden kaiserlichen Traditionen in der bewundernswürdigen Seele [Ottos III.](#), jener eigenartigen, aber auch wertvollen und unwiederholbaren Frucht ihrer historischen Verbindung mit dem Geschlecht der Ottonen.

Bei der Darstellung ihres Wirkens und des Einflusses, den sie an der Seite ihres jungen Gatten bei der Erledigung der Reichsgeschäfte hatte, wollen wir uns von den

Kaiserurkunden leiten lassen, die die wertvollste und zugleich glaubwürdigste Quelle über die Verwaltung und Gesetzgebung des Reiches darstellen.

Aufschlußreich ist eine Zusammenstellung der Erwähnungen Theophanus in den Kaiserurkunden zwischen 972 und 983, also zwischen dem Jahr ihrer Hochzeit und dem Tag des verfrühten Todes ihres Mannes. Der Name der „griechischen Augusta“ fällt in 972 2x, 973 4x, 974 4x, 975 8x, 976 6x, 977 5x, 978 7x, 979 10x, 980 8x, 981 8x, 982 4x, 983 7x.

Insgesamt finden wir den Namen Theophanus in einem Viertel der Urkunden Ottos II. Das bezeugt ihr hohes Interesse für die Angelegenheiten des Reiches und ihre enge Zusammenarbeit mit den höchsten Würdenträgern des ottonischen Hofes, seien es Kleriker oder Laien. Würdig ihrer oströmischen Abkunft und den Frauen des sächsischen Hofes weit überlegen, konnte sie umsichtig und unermüdlich die Rolle der Mitregentin Ottos II. übernehmen. Nie begnügte sie sich einfach mit der Aufgabe einer Ehefrau, sondern nutzte ihren Einfluß als ständige Begleiterin und fähige Beraterin ihres kaiserlichen Gemahls. Theophanus Bedeutung am Hof wird von einigen Historikern – wie wir meinen zu Unrecht – so hoch eingeschätzt, daß sie ihrem persönlichen Wirken die Ausschaltung der Kaiserin-Mutter [Adelheid](#) von der Teilnahme am offiziellen politischen Geschehen zuschreiben. Tatsächlich hatte Adelheid beide Male die Aufstände [Heinrichs von Bayern](#), des Zänkers, gegen Otto unterstützt, während Theophanu sowohl bei diesen Gelegenheiten wie auch bei dem unerwarteten Zusammenstoß zwischen [Lothar von Frankreich](#) und Otto in Aachen treu an der Seite ihres Gatten verharrte.

In dieser Zeit gebar Theophanu vier Kinder, nämlich die drei Töchter [Adelheid](#), [Sophia](#) und [Mathilde](#) sowie den künftigen Kaiser [Otto](#). Doch weder die Schwangerschaften noch ihr ohnehin schlechter gesundheitlicher Zustand hinderten sie daran, [Otto II.](#) 982 in einen Feldzug gegen die [Sarazenen](#) zu begleiten. Der Kampf fand auf dem Territorium ihrer ersten Heimat Ost-Rom statt, das seit dem Tod Tsimiskes 976 von [Basileios II.](#) regiert wurde.

Nach der furchtbaren Niederlage des deutschen Heeres in [Capo Colonna](#) starb Otto am 7. Dezember 983. Auf sich selbst gestellt, blieb die junge Witwe zurück, während ihre Gegner bereits einen Aufstand vorbereiteten.

3. „*Theophanius gratia divina imperator augustus*“ („*Theophanius durch göttliche Gnade erhabener Kaiser*“): Eine Lücke in der Kaiserliste der Ottonendynastie

[Heinrich der Zänker](#) von Bayern hoffte, von den Großen des Reiches als legitimer König anerkannt und als solcher von der „Reichskirche“ gekrönt zu werden, da der einzige Sohn des verstorbenen [Ottos II.](#) noch ein Kind von drei Jahren war und er selbst der nächste männliche Verwandte der regierenden Dynastie. Das Schicksal des jungen Reiches stand auf dem Spiel, denn obwohl der ehrgeizige Emporkömmling Heinrich immer wieder für Unordnung in der Reichsregierung gesorgt hatte, standen doch zahlreiche Fürsten und mehrere wichtige Bischöfe, wie [Dietrich von Metz](#) und [Egbert von Trier](#), an seiner Seite. Schließlich aber gewann die vom mächtigen Erzbischof und Erzkanzler [Willigis](#) sowie von Herzog [Bernhard von Sachsen](#) geführte Gegenseite der Kaiserinwitwe die Auseinandersetzung. Die Stunde [Theophanus](#) war gekommen. Die [Ottonen](#) erkannten die junge Kaiserinwitwe noch während des Kampfes als die geeignetste Persönlichkeit an, um die Angelegenheiten des Reiches in Stellvertretung ihres minderjährigen Sohnes [Otto III.](#) in die Hand zu nehmen.

Hier stellt sich die Frage nach der tatsächlichen Rolle Theophanus in der Reichsregierung. Sollte man sie als Regentin („regens“) oder als Regierende („regnans“), vielleicht sogar noch besser als „regens regnans“ bezeichnen? Welchen Titel erhielt sie von den Großen des Reiches, wie definierte sie selbst ihre Aufgaben und ihre Autorität? Die Durchsicht der Kaiserurkunden von 983 bis 991 lassen erkennen, daß alle Dokumente im Namen des kaiserlichen Erbfolgers [Otto III.](#) ausgestellt sind, obwohl dieser noch minderjährig und zur Alleinherrschaft unfähig war. In sämtlichen Urkunden seiner Regierungszeit heißt es: „Otto divina favente clemencia rex“ („Otto, durch den milden Ratschluß Gottes König“). Diese Formel in Verbindung mit dem daruntergesetzten königlichen Siegel gab dem Inhalt der Texte Gültigkeit. Die tatsächliche Macht aber befand sich in den Händen der Kaiserin-Mutter, deren Name in 42 der insgesamt 76 Urkunden der genannten Zeit auftaucht. Hier müssen jedoch zwei ungewöhnliche, aber höchst bedeutsame Urkunden Erwähnung finden. Es handelt sich um zwei von der kaiserlichen Kanzlei 990 ausgestellte Urkunden, aus der Zeit also, in der [Theophanu](#) in einer Italienreise versuchte, den aufständischen römischen Adel zurückzugewinnen. Leider sind die Originale dieser Urkunden verlorengegangen. Wir besitzen die wertvollen Texte aber in Abschriften im „Registrum Fafense“ vom Ende des 11. Jahrhunderts und im „Chronicon Vulturense“ vom Anfang des 12. Jahrhunderts in der [Vatikanischen Bibliothek](#) zu Rom.

Beide Dokumente sind auffallenderweise unter dem Namen der Kaiserin und nicht des Königs ausgestellt. Im Protokoll des zweiten wird Theophanu gar mit der vermännlichten Form ihres Namens „Theophanius“ geführt, während die Regierungsjahre nicht seit dem Amtsantritt Ottos III., sondern nach dem der Kaiserin gezählt werden. Für die Forscher stellen diese Urkunden bis heute ein Rätsel dar, das für die verschiedensten Deutungen offen ist. Wir selbst nehmen an, daß Theophanu sich als unbestreitbare Mitwisserin dieser Formulierungen in eine Reihe mit den großen oströmischen Kaiserinnen [Eirene](#) und [Theodora](#) (Ende des 8., Beginn des 9. Jahrhunderts) stellt. Beide hatten an Stelle ihrer Söhne regiert und so an einem Hof, der nur die männliche Thronfolge kannte, eine Form weiblicher Monarchie begründet.

Theophanu bzw. „Theophanius“ freilich regierte nicht wie eine Kaiserin, sondern wie ein Kaiser. Noch das heutige Deutschland verdankt dieser Frau viel, die bei ihrem verfrühten Tod ([Nimwegen](#), 15. Juni 991) ein einflußreiches, wohlhabendes und stolzes Reich zurückließ. Zweifellos hinterließ sie auch Probleme. Dennoch waren für das Reich die Fundamente gelegt, um in das zweite christliche Jahrtausend einzutreten und einen Platz an der Seite der blühenden Völker Westeuropas einzunehmen.

So erscheint das 10. Jahrhundert, in dem sich das erste deutsche Kaiserreich herausbildete, als eine Zeit weiblicher Herrschaft. Die starke Frauengestalt an der Spitze, die Schlüsselgestalt zum Verständnis ottonischer Politik, Diplomatie und Kultur war eine „Griechin“, und zwar eine Griechin, die sich die germanische Sache zu eigen gemacht hatte und sie mit Mut verteidigte. Wäre es nicht heute, nach tausend Jahren, an der Zeit, ihren kaiserlichen Namen zwischen den ihres Gemahls [Ottos II.](#) und den ihres Sohnes [Ottos III.](#) in die ottonische Kaiserliste einzufügen. Vielleicht fürchtet sich die deutsche Geschichtswissenschaft noch immer, einen Frauennamen – und welch einen Namen – zum Symbol des germanischen Mittelalters zu machen?

4. Die Bedeutung der Heiligen für Theophanus Lebensstil

Theophanu war eine außergewöhnliche Frau. Das beweist ihr politisches, diplomatisches und künstlerisches Wissen auf dem Thron der [Ottonen](#). Eine Frau wie sie: begabt, unternehmend und willensstark mußte zur Legende werden. Wie stand es nun aber tatsächlich um die Leistungen der Königin und Kaiserin in den schwierigen Auf-

gaben und komplizierten Pflichten, in politischen und kirchlichen Fragen? Kann man von der Heiligkeit der „erhabenen Theophanu“ sprechen? Welchen Lebensstil wählte die griechischstämmige Herrscherin am Kaiserhof des germanischen Westens?

Trotz der Bedeutung dieser Frauengestalt geben die frühmittelalterlichen Quellen über sie bekanntlich leider nur unzureichend Auskunft. Es ist schwierig, sich vom Alltagsleben und der religiösen Praxis Theophanus ein vollständiges Bild zu machen. Nur auf Grund von wenigen indirekten und verstreuten Informationen können wir versuchen, ihre Frömmigkeit, die Beziehung ihrer Seele zu Gott nachzuzeichnen.

Im 10. Jahrhundert waren die kirchlichen Beziehungen zwischen dem Osten und dem Westen schwierig. Der [Bischof von Rom](#) und der Bischof von Konstantinopel, die sich gegenseitig anerkannten, lebten in kirchlicher „[communio](#)“ (Gemeinschaft). Ihre Namen tauchten wechselseitig auf den kirchlichen „[diptycha](#)“ auf. In Wirklichkeit aber unterlag ihr Verhältnis den wechselvollen Beziehungen zwischen ihren jeweiligen politischen Herren, den Kaisern. Der brüderliche Geist zwischen den beiden [Patriarchaten](#) muß als nur formal, ja als oberflächlich bezeichnet werden. Man darf nicht vergessen, daß das 10. Jahrhundert das letzte war, in dem sich die Kirche als ungeteilt betrachten konnte. Doch schon unterschieden sich die beiden Patriarchate zutiefst durch ihre Sprache, in den religiösen Riten, in der Art und Weise, den christlichen Heilsweg zu betrachten, durch ihre je eigenen Wege, mit der politischen Macht zu verkehren und nicht zuletzt bezüglich der „[diaconia](#)“ (des Dienstamts) innerhalb der christlichen [Ökumene](#), also in ihrer Position in der damals höchst aktuellen Diskussion um den kirchlichen Primat. Trotz des ebenso reichen wie tiefen liturgischen und geistlichen Lebens beider Seiten nahte die [Spaltung](#) unaufhaltsam. Schon 1054 war sie eine vollendete Tatsache, eine tragische Wirklichkeit für Europa und die ganze gläubige Welt.

In dieser Zeit gegenseitigen Unverständnisses verließ die junge [Theophanu](#) ihre geliebte Heimat [Konstantinopel](#), die heilige Stadt der „Theotokos“ ([Gottesgebälerin](#)), um sich in eine unbekannte und feindliche Welt zu begeben. Ihr voran gingen die Reliquien des „Megalomärtyrers“ Panteleimon ([St. Pantaleon](#)), der einst in der berühmten Stadt [Nikomedia](#) der Arzt des römischen Kaisers gewesen war. Die ganz ungewöhnliche Beziehung Theophanus zu St. Pantaleon war sehr dauerhaft. Bei ihrer Ankunft in Köln hatten dort bereits unter dem verstorbenen [Erzbischof Bruno](#), der ein ausgezeichneter Kenner der griechischen Sprache und Kultur sowie der Onkel und Beschützer [Otto II.](#) gewesen war, die Erweiterungsarbeiten an einer dem hl. Pantaleon geweihten Kirche begonnen. Dank einer großzügigen Stiftung der mächtigen Kaiserin konnte der [Sakralbau](#) vollendet werden. Unter Theophanus Einfluß erhielt seine Architektur oströmische Stilelemente. Der heilige Arzt stand der Kaiserin stets hilfreich bei als Quelle des Trostes, als Erinnerung an die geliebte Heimat und als Segen Gottes. Er erhörte das Gebet um die Heilung ihres durch das unerträgliche feuchte Klima des Nordens erschöpften Körpers. Theophanus zahlreiche Besuche in [Köln](#) bezeugen ihre Verehrung für Pantaleon ebenso stark wie ihr testamentarischer Wille, in dessen Kirche ihre letzte Ruhestätte zu finden.

Während aber diese besondere Pantaleons-Verehrung im Grunde stark persönliche Züge trug, war der Kult des hl. [Nikolaus](#) für die große „Griechin“ eine Selbstverständlichkeit. Alle Städte und Dörfer des oströmischen Reiches, ja selbst der kaiserliche Palast in Konstantinopel wetteiferten in der Verehrung des heiligen Bischofs von Myra. Ein ganzes Jahrhundert, bevor dessen Reliquien von [Myra](#) ([Lykien](#) in Kleinasien) nach [Bari](#) ([Apulien](#), Süditalien) überführt wurden, weckte Theophanu bei den [Ottonen](#) und im ganzen Westen die Liebe zum heiligen Nikolaus. Das verdeutlichen drei kai-

serliche Gründungen der sächsischen Herrscher aus der Zeit um das Jahr 1000, die den hl. Nikolaus betreffen:

- 1) die Gründung des Nikolaus-Klosters [Brauweiler](#) bei Köln durch die Familie von Theophanus Tochter [Mathilde](#),
- 2) das von [Otto III.](#) zu Ehren des italienisch-griechischen Heiligen Gregor von [Cassano Calabro](#) gegründete [Kloster Burtscheid](#) bei Aachen, und
- 3) die kaiserliche Hofkapelle zu [Nimwegen](#), vermutlich eine persönliche Gründung Theophanus und Ort ihres Todes (15. Juni 991).

Seit Theophanu finden wir im Westen immer mehr Kirchen mit dem Patrozinium des heiligen Patrons der Armen und der Seeleute.

Eine dritte von Theophanu gepflegte Verehrung, die östliche Herkunft verrät, ist ihre Liebe für den hl. [Alexius](#), dem der obere Altar der Pfalzkapelle in Nimwegen geweiht war. Die geistliche Verbindung Theophanus zu diesem Heiligen bezeugt im übrigen auch ihr Aufenthalt in Rom. Dort lag die kaiserliche Residenz neben dem Alexius-Kloster auf dem [Aventin](#). Dessen Mönchsgemeinschaft folgte zugleich dem griechischen (Regeln des hl. [Basilius](#)) und dem westlichen Ritus (Regel des hl. [Benedikt](#))!

Freilich wandten sich Theophanus Verehrung und Frömmigkeit nicht nur an die im Osten bekannten Heiligen. Ohne zwischen östlichen und westlichen Heiligen zu unterscheiden, war sie offen für alle Heiligen Gottes. So verhält es sich zum Beispiel mit dem hl. [Albinus](#). Seine Geschichte ist zwar kaum noch zu eruieren, fest steht aber, daß Theophanu seine Reliquien bei der Rückkehr von einer Romreise der Kölner Kirche [St. Pantaleon](#) schenkte. Ihre Verehrung dieses Heiligen ließ nie nach. Zuletzt wurde sie selbst vor seinen Reliquien beerdigt, für die sie ein wertvolles Reliquiar hatte anfertigen lassen.

Für unser Thema ist wohl auch bedeutsam, daß der hl. Märtyrer und römische Diakon [Laurentius](#) Theophanu in einer Vision erschienen sein soll, um sie über konkrete Fragen der Innenpolitik zu belehren. Die „Erhabene“ interessierte sich jedoch nicht nur für die Heiligen der „ecclesia triumphans“, „der triumphierenden Kirche“, d.h. der bereits zur Vollendung gelangten, jenseitigen Kirche. In ihrer Umgebung befanden sich zahlreiche heilige Mitglieder der „ecclesia militans“, „der streitenden Kirche“, d.h. der irdischen Kirche. Der Mainzer Erzbischof und Erzkanzler [Willigis](#), ein unmittelbarer und treuer Mitarbeiter Theophanus, und [Bernward](#), der Bischof von Hildesheim, welcher als Vertrauensmann der Mutter den jungen [Otto III.](#) erzog, können als gute Beispiele dienen, um die Qualität des Kreises um die Kaiserin anzudeuten. Theophanu unterhielt eine geistliche Freundschaft mit dem hl. [Adalbert](#), der als Pionier der Missionspolitik des Reiches später durch die [Slawen](#) das Martyrium erleiden sollte. Die unmittelbar nach dessen heroischem Tod verfaßte „Vita“, „Lebensbeschreibung“, Adalberts bezeugt ausdrücklich Theophanus Liebe zu den Armen und ihre Sorge für das Seelenheil ihres verstorbenen Mannes.

In [Konstantinopel](#), einer Stadt, die sich ihrer besonderen Beziehung zur heiligen „[Theotokos](#)“ rühmte, wuchs Theophanu [Marienverehrung](#). Davon zeugten unzählige wunderbare Elfenbeinbilder der Gottesmutter. Sie gehörten wohl zu der künstlerischen Mitgift, die die feingebildete Oströmerin mit in die neue Heimat brachte.

Bemerkenswert ist nun, daß sich Theophanu in ihrer Frömmigkeit ebenso wie in ihrer Art, die Angelegenheiten des Reiches zu betrachten, vollständig vom religiösen Konzept ihrer Schwiegermutter, der Kaiserin [Adelheid](#), unterschied. Die religiösen Vorstellungen Adelheids waren ganz anders geartet. Sie zählte zur kirchlichen Reform-

bewegung, die im Westen von dem berühmten Benediktinerkloster [Cluny](#) ausging. Adelheid unterhielt mit den Äbten Clunys persönliche Freundschaften. Sie galt als deren ranghöchste Anhängerin. Gewissenhaft führte sie nach dem Vorbild dieser heiligen Äbte ein Leben der [Aszese](#) und persönlicher Verdemütigungen, von Umkehr und äußerster Strenge.

Theophanus religiöse Überzeugungen hingegen und deren alltäglicher Ausdruck paßten kaum zur Mentalität der ottonischen Hofhaltung. Die griechisch-orientalische Frömmigkeit, wie sie sie gewohnt war, ließ der jungen Kaiserin so viel Weite und Freiheit, daß sie am Hofe einen Lebensstil führen konnte, der viele ihrer Mitarbeiter schockierte oder ihnen wenigstens unverständlich bleiben mußte.

Die Verbindung einer großen politisch-diplomatischen Begabung mit einem tiefen Glauben war auch für den lateinischen Westen des 10. Jahrhunderts ungewöhnlich, zumal, wenn es sich um eine Frau handelte. Hinzu kommt der unglückliche Umstand, daß sie aus dem Ausland stammte und als Rivalin galt. Schließlich hatte sie am Hofe und im Reich nach oströmischem Vorbild eine überaus aufwendige und prächtige Kleiderordnung eingeführt, die dem von Clunys Idealen bestimmten Westen als gänzlich unvereinbar mit einem heiligmäßigen Leben erscheinen mußte.

Der Umstand, daß diese „imperatrix Graeca“, „griechische Kaiserin“, nie einen würdigen Biographen gefunden hat, erklärt sich also wohl durch ihre Herkunft, ihre Zugehörigkeit zu einem fremden christlichen Ritus, ihr äußeres Auftreten und ihre politische Überlegenheit gegenüber ihrer frommen Schwiegermutter.

Schließlich wurde auch Theophanus Wohlwollen für ihren Landsmann [Johannes Philagathos](#), der ihr wohl auch als Kaplan diente, zum Anlaß übelster Nachrede. 991 erklärte Philagathos sich zum Gegenpapst und versuchte, den Stuhl Petri zu besteigen. Man bezichtigte Theophanu, die den zwar begabten, aber auch intriganten Philagathos gefördert hatte, des Ehebruchs. Die historische Forschung freilich schließt diese Möglichkeit aus.

Am Ende bleibt wahr, daß die Kaiserin Theophanu nicht nur, wie die Historiker gerne behaupten, eine politisch-diplomatische Brücke zwischen Ost-Rom und dem germanischen Reich der [Ottonen](#), sondern auch ein offenes Fenster auf ein noch ganz zu entdeckendes Modell heiligmäßigen Lebens darstellte.

5. Theophanu und „Das Wunder der Welt“: Das griechische Erbe der Augusta in der Seele Ottos III.

Man sagt, hinter jedem großen Mann stehe eine Frau, nämlich seine Mutter. Dieser Satz bewahrheitet sich zur Gänze im Fall des legendären deutschen Kaisers [Otto III.](#) Obwohl schillernder als sein Großvater und sein Vater, bewundert ihn die Geschichte doch als Sohn Theophanus und als „mirabilia mundi“ (= Wunder der Welt). Beides läßt sich in Ottos aktiver, mystischer und geheimnisvoller Persönlichkeit wohl nicht voneinander trennen. Vielmehr scheint mir, daß die Gestalt seiner Mutter [Theophanu](#) im Leben Ottos so mächtig, wenn nicht sogar übermächtig war, daß sie als die „conditio sine qua non“, „als unumgängliche Bedingung“ für die Entwicklung des späteren, bewundernswürdigen Ottos gelten muß.

Die Forschung bedauert, über Theophanu kaum Informationen zu besitzen, die stärker ins Detail gehen. Wir meinen allerdings, daß sich vieles von dieser Frau in der Seele ihres kleinen und geliebten Sohnes wiederfinden läßt. Um die Geschichte der Mutter zu schreiben, wäre es also nötig, das Leben des Sohnes Schritt für Schritt zu verfolgen.

[Otto III.](#) hatte ein sehr eigenartiges Wesen. Noch heute rätseln die Historiker über die Gründe und Bedingungen, die den jugendlichen Kaiser in seinem kurzen Leben zu so großer Arbeitskraft, Geschicklichkeit und Feingefühl befähigten. Auch hier nimmt die Ost-Römerin [Theophanu](#) eine Schlüsselstellung ein. Die sogenannte „Griechin“ übte entscheidenden Einfluß auf die Seele und Charakterbildung Ottos aus. Sie widmete ihrem Sohn und Thronfolger ebenso wie ihren drei Töchtern [Adelheid](#), [Sophia](#) und [Mathilde](#) viel Aufmerksamkeit. Freilich verloren diese Kinder früh den Vater und acht Jahre darauf auch die Mutter. In dieser kurzen Zeitspanne aber erwies Theophanu sich als zärtliche Mutter. In Otto III. weckte sie ein griechisches Bewußtsein, aber auch den Wunsch, sich als dem in Konstantinopel regierenden „[Basileus](#)“ ebenbürtig zu erweisen. Sein Wunsch, noch als [König](#) seine wissenschaftliche Ausbildung ständig zu vertiefen, hatte im Westen keinerlei Vorbilder und erinnert an die oströmischen Herrscher [Leo VI.](#) den Weisen und den [purpurborenen Konstantin VIII.](#) Ottos gutausgestattete Bibliothek bewies ebenso wie seine Sammlung wertvoller Codices einen feingebildeten Geschmack, wie er am sächsischen Hof allein von der schönen Theophanu vertreten wurde. Theophanu hat ihren Sohn so stark geformt, daß er am Tag seiner Kaiserkrönung in Rom – und nicht nur bei dieser Gelegenheit – griechisch gekleidet auftrat. Ein großer Krieger aber ist Otto nie geworden. Nachdem er sein Kindesalter in einer fast ausschließlich weiblichen Umgebung verbracht hatte, wurde er zum intellektuellsten unter allen deutschen Kaisern des Mittelalters, nicht aber zu einem Soldaten.

Theophanu scheute trotz ihrer zahlreichen Aufgaben im Dienst der Reichsverwaltung keinerlei Mühen, dem künftigen Erben eine angemessene Erziehung zu gewähren. Neben dem großen [Willigis](#) wurde der hl. [Bernward](#) von Hildesheim zu einem wichtigen Protektor des Knaben, Er vermittelte ihm eine tiefe Frömmigkeit und den Sinn für Kunst und Schönheit. Bernward teilte als treuer Freund Theophanus Liebe zu den Künsten, aber auch die Spiritualität der Kaiserin. Theophanu lehnte jede Einseitigkeit in der Ausbildung ihres Sohnes ab. Der junge Prinz sollte nach dem Willen der Kaiserin-Mutter sowohl eine lateinische wie eine griechische Erziehung erhalten. Wer am kaiserlichen Hof hätte diese Aufgabe besser übernehmen können als [Johannes Philagathos](#), der Landsmann Theophanus und überaus begabte, treue Diener [Ottos II.](#) Er führte Otto III., dessen Taufpate er auch war, in die griechische Kultur ein.

Was läßt sich über die Beziehung zwischen Theophanu und Otto III. sagen? Sie hat alles unternommen, um ihm die dynastische Erbfolge zu sichern, aber auch die Fundamente gelegt, damit er im Reich die von [Otto I.](#) eingeschlagene Linie fortsetzen konnte. Sie schenkte ihm alles: das kaiserliche Blut des Ostens, die Krone des Westens, den Sinn für Schönheit und Geschichte, vor allem aber die Sehnsucht, das Reich [Augustus'](#) und [Konstantins](#) unter einem Zepter neu zu einen. [Rom](#), die „*urbs aeterna*“, „Ewige Stadt“, sollte wieder zum politischen und geistigen Mittelpunkt werden.

Der frühe Tod Theophanus muß für den damals noch so sehr auf die Liebe und die Ratschläge der Mutter angewiesenen, erst elfjährigen Otto eine harte Prüfung gewesen sein. Er bedeutete jedoch keineswegs das Ende der großen Kaiserin. Sie lebte fort im Herzen und im Wirken des deutschen Kaisers, der Rom über alles liebte, den seine griechische Herkunft mit Stolz erfüllte und der die Kultur Ost-Roms bewunderte, dem es aber nicht gegeben war, den Lauf der Weltgeschichte zu verändern, da er schon mit 22 Jahren starb. Die griechische „[Theophanie](#)“ (Gotteserscheinung) hat zweifellos im Herzen des deutschen Kaiserreiches ein Wunder gewirkt: Sie schenkte dem christlichen Mittelalter (und nicht nur ihm) im 10. Jahrhundert das „Wunder der Welt“.

6. Die griechische Kaiserin Deutschlands als Zivilisationsbrücke zwischen zwei Welten: Eine Kulturvereinigung Europas im Mittelalter?

Ost-Rom und Deutschland waren im 10. Jahrhundert zwei völlig verschiedene Welten. Über die politisch-diplomatischen Fragen hinaus waren es künstlerische und kulturelle Aufgaben, die beide Reiche prägten. In diesem Bereich ließ sich die Überlegenheit Ost-Roms, und insbesondere der Werkstätten Konstantinopels, nicht übersehen. Aber auch im germanischen Reich der [Ottonen](#) begleitete den politischen Aufschwung eine kulturelle Blüte.

Auf jeden Fall mußte die Ankunft einer oströmischen Fürstin von der Bedeutung Theophanus, die bald Kaiserin, Mitregentin und Regentin = Alleinherrscherin wurde, Auswirkungen auf das künstlerische Leben Deutschlands haben.

Unbezweifelbare Zeichen ihrer Gegenwart sind die [Seidenstoffe](#), auf die Konstantinopel ein Monopol hatte und die nun im Bereich der ottonischen Dynastie ihren Einzug hielten. Theophanu selbst kleidete sich – wenn auch wahrscheinlich nicht immer – auf griechische Weise. Ihren Brauch, emaillierten [Goldschmuck](#) zu tragen, nahm [Otto III.](#) auf. Ihm folgten andere Kaiser, die alles unternahmen, um den christlichen Osten nachzuahmen.

Auch in der deutschen Architektur traten nun oströmische Elemente auf. Sie finden sich überall dort, wo die „griechische“ Kaiserin gewirkt hat, besonders aber in den Kölner Kirchen [St. Pantaleon](#), [St. Maria im Kapitol](#) und [St. Aposteln](#). Zunächst in [Reichenau](#) und [Echternach](#), später aber auch in den stadtkölnischen Klöstern entstanden Meisterwerke der ottonischen Buchmalerei. Sie zeugten von der hohen künstlerischen Begabung der Mönche, waren aber doch fast immer von Miniaturen der Schule Konstantinopels inspiriert.

Gold, Elfenbein, Email, Kristall, Edelsteine und Perlen waren überall in Deutschland die bevorzugten Materialien der Kleinkunst jener Zeit. Eindrucksvolle und unnachahmbare Kunstwerke bezeugen noch immer die Arbeitsweisen und Gestaltungsmöglichkeiten des neuen Reiches. Künstlerische Motive der [karolingischen](#) Zeit wurden fortgeführt, doch der Stempel oströmischer Vorbilder bleibt unübersehbar. Es darf nicht vergessen werden, daß das 10. Jahrhundert das goldene Zeitalter Ost-Roms war, in dem seine Überlegenheit von allen westlichen Höfen und den monastisch-kulturellen Kreisen anerkannt wurde. Wer anders als eine außergewöhnlich hochgestellte, sehr gebildete und künstlerisch empfindende Persönlichkeit hätte im Westen eine kulturelle Blüte herbeiführen können?

Um mit Worten Ottos III., der sich selbst als Grieche fühlte, zu sprechen: Theophanu unterschied sich von „saxonica rusticitas“, „von der sächsischen Bäurischkeit“, durch „graecisca subtilitas“, „griechische Feinheit“.

Die Ehe zwischen der jungen, „griechischen“ Prinzessin mit dem Erben des sächsischen Thrones bedeutete auch eine neue Verbindung zwischen der Denkweise, den Künsten und der Kultur der beiden christlichen Welten: des östlichen und des westlichen Reiches. Politik und Diplomatie hatten es verstanden, Europa zu teilen; Theophanu wurde zur kulturellen Brücke zwischen Konstantinopel und Deutschland. Ihre Anwesenheit und das Wirken ihres Sohnes Ottos III. legten in den Boden ihrer neuen Heimat den Samen für die so lange erhoffte „[renovatio imperii Romanorum](#)“, „Erneuerung des Römischen Reiches“. Der sogenannte „Brautschatz“ der Kaiserin Theophanu, das heißt, die noch immer erhaltene Sammlung wertvoller oströmischer Schmuckstücke des 10. Jahrhunderts aus dem persönlichen Besitz Theophanus, sind der beste Beweis für die Anregungen, die auf diesem Wege der ottonischen Re-

naissance zugekommen sind. Im Mittelpunkt dieser Renaissance stand eine Frau. Ihrem beispiellosen Geschick war es – wenn auch nur für kurze Zeit und wenn auch nur in kultureller Hinsicht – gelungen, zwei verfeindete Welten, die doch der gleichen christlichen Familie Europas angehörten, zu einen.

7. Nach 1000 Jahren: Zur historischen Bewertung Theophanus in der Gegenwart

Zu den schwierigsten Aufgaben des [Historikers](#) zählt es, eine möglichst zutreffende Bewertung der Gestalten, und insbesondere der herausragenden Gestalten, die den Lauf der Geschichte bestimmen, zu versuchen. Diese Mühe setzt eine große Treue in der Darstellung der historischen Ereignisse voraus.

Die Bewertung des Wirkens der Kaiserin [Theophanu](#) galt nie als einfach. Einen Teil der Gründe haben wir bereits genannt: Zunächst stammte die junge Kaiserin aus einem Land, das zwar beeindruckte und bewundert wurde, aber doch auch immer fremd blieb. Fremd war die Sprache Ost-Roms, fremd die Art, sich zu kleiden, aufzutreten, zu denken. Schwer verständlich waren die religiöse Praxis, der liturgische Kult, ein christliches Weltverständnis, in dem so viele [Heilige](#) und verehrungswürdige [Ikonen](#) ihren Platz fanden, das eine so reiche Produktion sakraler Kunst, theologischer Schriften und Bauwerke hervorgebracht hatte. Zu unterschiedlich waren auch die Psychologie und das Temperament einer jungen Frau, die dem Hochadel des mächtigsten Reiches der Christenheit angehörte, ihr politisches Credo und ihre diplomatische Erfahrung, schließlich wohl auch die Rolle, die eine Frau in der griechisch-römischen Gesellschaft des christlichen Ostens spielen durfte.

Aus all diesen Gründen blieb Theophanu am sächsischen Hof zeitlebens eine Fremde. Die hohen Würdenträger des Reiches, Bischöfe und Fürsten, Mönche und Nonnen bewunderten sie, neideten aber auch ihren Erfolg und unterschieden sie von den anderen kaiserlichen Frauen durch den Namen: „imperatrix graeca“, „griechische Kaiserin“. Im erst jüngst gegründeten, noch immer zwischen weiten und gefährlichen Wäldern verstreuten Germanenreich gab es kaum Verständnis für ihren eigentlichen Namen Theophanu – trotz seiner hoheitsvollen Schönheit und seines tiefgründigen theologischen Sinns („[theophania](#)“ – Gotteserscheinung).

Theophanu mußte in einer auch für sie fremden und eigenartigen Umgebung wirken, die ihr kulturell weit unterlegen war. Kaum hatte sie die Zeit, ihre schier unerschöpflichen und so ungewöhnlichen Kräfte einzusetzen. Wie kurz mußten ihr diese zwanzig Jahre des 10. Jahrhunderts im ottonischen Reich erscheinen, das keine Zentralgewalt kannte und ohne Hauptstadt blieb. Theophanu hingegen stammte aus Konstantinopel, der „urbs regalis“, „der königlichen Stadt“, regiert vom „vicarius Dei“, „dem Statthalter Gottes“, der sich als heiliger Kaiser und direkter Nachfolger der antiken Cäsaren Roms verstand und als unerschrockener Hüter der [Orthodoxie](#) (Rechtgläubigkeit) des Glaubens das Leben des staatgewordenen Reiches Christi und seiner Mutter belebte und führte.

Theophanu war keine gewöhnliche Frau, die man vielleicht hätte übersehen oder vergessen können. Sie verdankte ihre Erziehung dem heiligsten Palast der Christenheit: dem Heiligen und Großen Palast von Konstantinopel. Dort halte sie eine für ihre Zeit vorbildliche kulturelle und sittliche Ausbildung erhalten. Nur wenige ihrer Zeitgenossen – und noch weniger Frauen – konnten ein ähnliches intellektuelles und spirituelles Niveau vorweisen.

Für eine fremde, fast feindliche Welt bestimmt, verstand es Theophanu, groß zu sein. Sie verausgabte ihr ganzes Leben für die Familie der [Ottonen](#) und ihr neues Vater-

land, obwohl ihre schwache Gesundheit oft genug zur lebensgefährlichen Bedrohung wurde.

Unermüdlich bereiste sie im Interesse der regierenden Dynastie das Reich. So kam sie von [Nimwegen](#) nach [Quedlinburg](#), von Quedlinburg nach [Frankfurt](#), von Frankfurt nach [Mailand](#) und [Ravenna](#), weiter nach [Rom](#) und [Rossano](#) und zurück nach Deutschland. Dank kluger und freundschaftlicher Berater wie Erzbischof [Willigis](#) von Mainz konnte sie das Reich, an dessen Spitze später ihr Sohn treten sollte, umsichtig regieren. Diplomatisch geschult verstand sie es, die antigermanische Partei in Rom zu beruhigen, den Thronstreit in [Frankreich](#) zu kontrollieren, freundschaftliche Beziehungen zu [Böhmen](#), [Polen](#), [Lothringen](#), [Burgund](#), [Holland](#) und dem Königreich [Italien](#) zu unterhalten und so die Reichsgrenzen zu sichern. Obwohl [Thietmar von Merseburg](#) ihr in seiner Bewunderung für ihre Regierungsweise fast männliche Züge verlieh, war Theophanu eine sehr weibliche Frau. Man denke allein an ihre aufwendige Art, sich zu kleiden. Den Sinn für Eleganz verdankte sie dem Hof von Konstantinopel. Im Bewußtsein ihrer Herkunft hielt sie sich im Zentrum der Ereignisse auf. Direkt und indirekt beeinflusste sie nachhaltig die Kunst und Kultur des Westens. Wenn wir heute von einer „ottonischen Renaissance“ sprechen, darf nicht vergessen werden, daß deren Mittelpunkt Theophanu war. Ohne ihr Wirken und ohne ihre lebendige Anteilnahme wäre der besondere Charakter der ottonischen Kunstschule nicht zu erklären.

Und doch ist Theophanu in Europa noch tausend Jahre nach ihrem Tod eine große Unbekannte. Wie ein Schatten scheint ihre Figur über die Straße europäischer Kultur hinweggeglitten zu sein. Die Geschichtsschreibung war und ist der großen Kaiserin, die den kulturellen Frühling nach Westeuropa brachte, bis heute nicht gerecht geworden.

In den Schulbüchern des modernen [Griechenlands](#) und [Deutschlands](#) nimmt sie entweder gar keinen oder höchstens einen Nebenplatz ein. In der von Theophanu so sehr geliebten Stadt [Köln](#) tragen eine kleine Straße und ein Platz außerhalb des Stadtzentrums ihren Namen. Seit kurzem ziert eine Statue der Kaiserin den Rathausurm. Im Juni dieses Jahres aber, tausend Jahre nach ihrem Tod, versammelten sich am Grab der „deutlichsten aller deutschen Kaiserinnen“ – wie einmal zu Recht gesagt worden ist – die beiden großen europäischen Völker, die durch sie in der Person Ottos III. zusammentrafen: die [Deutschen](#) und die [Griechen](#).

Ein Jahr vor der Vollendung der europäischen Einheit kündigt der heilige Ort ihrer letzten Ruhestätte, in der unvergleichlich vornehmen, kaiserlichen Stille der Kirche [St. Pantaleon](#) zu Köln, von dem durch diese große Europäerin eröffneten Weg der Zusammenarbeit und der Freundschaft.

Unsere Aufgabe bleibt es, diese Botschaft durch ein aufmerksames Bedenken der Zeichen der Zeit zu deuten.

„Theophanu piae imperatricis aeterna sit memoria.“ „Ewig sei das Andenken der frommen Kaiserin Theophanu.“